

ETHNISCHE DISKURSE IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN

Von Steffen Höbne

Vorbemerkung

Die böhmischen Länder bzw. später die ČSR können als Paradigma einer multi-ethnischen Region innerhalb des supranationalen österreichischen (habsburgischen) Reiches gelten, in dem es im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts im Kontext demographischer wie sozioökonomischer Veränderungen zu Prozessen ethnischer Majorisierung bzw. Minorisierung kommt. Dabei findet eine allmähliche Substitution der seit den josephinischen Reformen dominanten deutschen Sprache und Kultur durch die tschechische statt.

So wie Migrationsprozesse des 20. Jahrhunderts als bedrohend für die Stabilität von Gruppen wahrgenommen und interpretiert werden, so zeigen sich bereits im 19. Jahrhundert Prozesse ethnischer Verschiebung per nationaler Identifikation. Diese Prozesse sind im mitteleuropäischen Raum primär Ergebnis intellektuellen, kommunikativen Handelns, das im Kontext der sogenannten Wiedergeburtsbewegung der nicht-staatlichen Völker Mittel-, Südost- und Osteuropas zu verstehen ist, einer emanzipativen Bewegung, durch die Vorstellungen von auf Sprache, Herkunft und gemeinsamer Kultur beruhender Nationalität in immer breiteren Schichten der Bevölkerung populär werden.

In der Folge von Benedict Anderson scheint heute Konsens über den konstruktiven Charakter von Wir-Gruppen als imaginierten Gemeinschaften zu herrschen, kollektive Identitäten sind demnach Konstrukte, die auf gemeinsamen Praktiken basieren und die auf Übereinkunft und Identität im Sinne eines gemeinsamen Selbst- und Weltverständnisses angewiesen sind¹.

Mit dem Prozeß der diskursiven Durchsetzung neuer Codes der Inklusion und Vergemeinschaftung kommt es zur Herausbildung neuer identifikatorischer Kon-

¹ Siehe hierzu Straub, Jürgen: Personale und kollektive Identität. Zur Analyse eines theoretischen Begriffs. In: Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität. Hrsg. v. Aleida Assmann und Heidrun Frieze. Bd. 3. Frankfurt a.M. 1998, 73–104, hier 103 f. „Angehörige eines Kollektivs teilen ihre soziokulturelle Herkunft und eine bestimmte Tradition, gewisse Handlungs- und Lebensweisen, Orientierungen und Erwartungen, die sie nicht zuletzt eine gemeinsame Zukunft erhoffen oder befürchten lassen. [...] Kollektive Identitäten sind kommunikative Konstrukte, es sind *diskursive Tatbestände*, die in *wissenschaftlichen* Zusammenhängen auf empirisch-rekonstruktiven Binnenanalysen der jeweils interessierenden Aspekte des Selbst- und Weltverhältnisses der betreffenden Personen beruhen.“

zepte, die auf Nationalität² und Ethnizität³ referieren. Diese treten in Konkurrenz zu älteren Konzepten wie Regionalität, Stand, Konfession und führen zu kollektiver Identität auf der Basis nationaler und ethnischer Attributionen und Prädikationen in Abgrenzung zu anderen Gruppen. Aus Platzgründen kann hier keine Diskussion der einzelnen Konzepte von „Nation“ und „Ethnie“ erfolgen⁴, zugrundegelegt werden soll eine Definition von Karl-Heinz Kohl:

Unter ‚Ethnos‘ oder ‚Ethnie‘ – ein Begriff, in dem sprachgeschichtlich die Fremdheit des Untersuchungsgegenstands mithin bereits anklingt – wird in der Ethnologie heute eine Menschengruppe mit gleicher Kultur, gleicher Sprache, Glauben an eine gleiche Abstammung und ausgeprägtem ‚Wir-Bewußtsein‘ verstanden.⁵

Bei der Durchsetzung ethnisch-nationaler Codes handelt es sich um Prozesse, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts herausbilden. Denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts stellten Tschechen oder Deutsche in den böhmischen Ländern, die sich primär mit Hilfe nationaler oder ethnischer Kategorien identifizierten, eine eher verschwindend kleine, wenn auch einflußreiche Minderheit dar. Am Ende des Jahrhunderts erfolgte die Identifikation fast der gesamten Bevölkerung mit Hilfe nationaler bzw. ethnischer Kategorien⁶.

² Giesen, Bernhard: Code und Situation. Das selektionstheoretische Programm einer Analyse sozialen Wandels – illustriert an der Genese des deutschen Nationalbewußtseins. In: Sozialer Wandel. Modellbildung und theoretische Ansätze. Hrsg. v. Hans-Peter Müller und Michael Schmidt. Frankfurt a. M. 1995, 228–266.

³ Elwert, Georg: Nationalismus, Ethnizität und Nativismus – über die Bildung von Wir-Gruppen. In: Ethnizität im Wandel. Hrsg. v. dems. und Peter Waldmann. Saarbrücken-Fort Lauderdale 1989, 21–60.

⁴ Einen für die vorliegende Arbeit nützlichen Überblick verzeichnen Wodak, Ruth et al.: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt a. M. 1998, 19–40.

⁵ In der vorliegenden Arbeit soll eine terminologische Abgrenzung zwischen Nation und Ethnie nach dem Konzept von Elwert übernommen werden: „Unter Nation verstehen wir eine (lockere oder festgefügte) soziale Organisation, welche überzeitlichen Charakter beansprucht, von der Mehrheit ihrer Glieder als (imaginierte) Gemeinschaft behandelt wird und sich auf einen gemeinsamen Staatsapparat bezieht.“ In: Elwert: Nationalismus 37. – Es ist vor allem diese „politische“ Dimension (Nation als Träger der Souveränität), welche den Begriff „Nation“ von „Ethnie“, der seit dem 19. Jahrhundert als Universalie in Abgrenzung zu „Nation“ gebraucht wird, unterscheidet: „Ethnische Gruppen/Ethnien sind familienübergreifende und familienerfassende Gruppen, die sich selbst eine (u. U. auch exklusive) kollektive Identität zusprechen. Dabei sind die Zuschreibungskriterien, die die Außengrenze setzen, wandelbar.“ In: Ebenda 33. – Unter Ethnizität versteht Elwert „[...] das Bewußtsein, zu einer Ethnie zu gehören. [...] Bei Bewegungen, die die Konstitution einer Ethnie anstreben oder für diese Ethnie bestimmte Ressourcen, Revenuen oder Rechte erstreben, möchte ich von Ethnizitätsbewegungen sprechen.“ In: Ebenda 37.

⁶ Siehe auch Luft, Robert: Zwischen Tschechen und Deutschen in Prag um 1900. Zweisprachige Welten, nationale Interferenzen und Verbindungen über ethnische Grenzen. Brücken (1996a) 143–169.

Ausgehend von konstruktivistischen Theorien zur Bestimmung von nationaler Identität⁷ sollen ethnische und nationale Kategorien als soziale Phänomene zur Konstitution, Stabilisierung und Erweiterung von Wir-Gruppen verstanden werden, womit sich die Frage ihrer semantischen bzw. diskursiven Hervorbringung, Kontingenz und Veränderung stellt⁸. In diesem Kontext kommt der kritischen Diskursanalyse die Aufgabe zu, die essentialistische Objektivierung kollektiver Identität, d.h. die jeweiligen Inszenierungen von Identität und die ihnen zugrundeliegenden verbalen und symbolischen Strukturen transparent zu machen⁹.

An die Stelle der älteren Ideologiekritik [...] ist die Diskurskritik getreten, die sich für die Formen der Herstellung kultureller Werte interessiert. Sie beruht auf der Prämisse, daß Identität über kulturelle Symbole und diskursive Formationen befestigt wird und daß die wichtigste Strategie, bestimmte Werte oder Grenzen als unverrückbar erscheinen zu lassen, darin besteht, sie als ‚Natur‘, als objektiv, unverfügbar und unzugänglich darzustellen, um sie damit persönlicher Entscheidbarkeit und politischer Veränderbarkeit zu entziehen.¹⁰

In dem vorliegenden Beitrag soll dieser Prozeß der diskursiven Herausbildung ethnischen Denkens und Wahrnehmens in den böhmischen Ländern an exemplarischen Beispielen des frühen 19. Jahrhundert skizziert werden. Angesichts der Tatsache einer zunehmend konfliktären Entwicklung zwischen Tschechen und Deutschböhmen, die in den Katastrophen von 1938 (Münchener Abkommen) und 1945 (Vertreibung der Sudetendeutschen) endet, stellt sich die Frage nach der Genese und Ausformulierung ethnischen Denkens. Welche wechselseitigen ethnischen Kategorisierungen (Stereotype, Feindbilder), Bedeutungskontexte und Argumentationsmuster

⁷ Siehe Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London 1983 (Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt a. M. 1988). – Hall, Stuart: Die Frage der kulturellen Identität. In: Ders.: *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften*. Bd. 2. Hamburg 1994, 180–222. – Kolakowski, Leszek: Über kollektive Identität. In: *Identität im Wandel. Castelgandolfo-Gespräche*. Hrsg. v. Krzysztof Michalski. Stuttgart 1995, 47–60. – Wodak: *Diskursive Konstruktion*. – Assmann, Aleida / Friese, Heidrun: Einleitung. In: *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität*. Hrsg. v. d. e. s. Bd. 3. Frankfurt a. M. 1998, 11–23.

⁸ Kohl, Karl-Heinz: *Ethnizität und Tradition aus ethnologischer Sicht*. In: Assmann / Friese: *Identitäten* Bd. 3., 269–287, hier 270. – Siehe auch Wodak: *Diskursive Konstruktion* 61: „Wenn die Nation eine vorgestellte Gemeinschaft, mithin ein mentales Konstrukt, ein imaginärer Vorstellungskomplex ist, der – zumindest – die Bestimmungselemente der kollektiven Einheit und Gleichheit, der Begrenzung und der Autonomie enthält, dann kommt dieser Imagination soweit Realität zu, wie man von ihr überzeugt ist, wie man sie beziehungsweise an sie glaubt und sich emotional mit ihr identifiziert. Die Frage, wie diese imaginäre Vorstellung in die Köpfe derer gelangt, die von ihr überzeugt sind, läßt sich leicht beantworten: Sie wird diskursiv konstruiert und in Diskursen vermittelt, und zwar in erster Linie in Erzählungen der Nationalkultur. Die nationale Identität ist somit das Produkt von Diskursen.“

⁹ Ebenda. – Zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Identität“ siehe Wagner, Peter: *Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität*. In: Assmann / Friese: *Identitäten* Bd. 3, 44–72.

¹⁰ Assmann / Friese: *Identitäten* Bd. 3, 12.

werden verwendet, welche kulturdivergenten Erwartungshaltungen und Verstehensprozesse führen zu Ausprägung und Wandel des jeweiligen Tschechen- und Deutschen-Bildes? Es geht also um die Rekonstruktion der argumentativen Makrostrategien (Assimilations- und Dissimilationsstrategien), mit deren Hilfe nationale Identität konstituiert wird. Diese bildet die Voraussetzung für eine Ausschlusspraxis, die per gruppenunterscheidender Bedeutungsproduktion andere soziale Gruppen vom Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen auszuschließen sucht. Als ein für diese Prozesse zentraler Zeitraum erscheint die Periode zwischen den napoleonischen Befreiungskriegen und der Revolution von 1848/49, da es hier zur Substitution älterer, auf Gedanken der Aufklärung basierender landespatriotischer, ständischer und konfessioneller Codes durch neue, vor allem von der Romantik beeinflusste nationale kommt¹¹, die in Konkurrenz treten zu a- und übernationalen Codes, in denen die älteren landespatriotischen fortentwickelt bzw. modernisiert werden und die sich im Bohemismus-Diskurs manifestieren¹².

Der vorliegende Beitrag möchte in groben Zügen die diachrone Entwicklung „ethnischer“ Diskurse in den böhmischen Ländern in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts skizzieren, da sich hier erstmals ein öffentlicher Diskurs über die nationale Frage herausbildet¹³. Aus heutiger Perspektive liegt dem ethnischen Diskurs in den böhmischen Ländern eine teleologische Struktur zugrunde, die von einer grundlegenden „natürlichen“ Divergenz kollektiver Identitäten ausgeht und diese sowohl antizipiert wie auch rückblickend als Erklärungsmuster für historische Konflikte verwendet. Die deutsch-tschechischen Beziehungen werden damit unter dem Primat einer (zwangsläufigen) „Konfliktgemeinschaft“ interpretiert, für die metaphorisch Kontexte wie München/Protektorat und Vertreibung stehen, also vor allem Kontexte historischen Wissens um die wechselseitig verübten Verbrechen im

¹¹ Giesen, Bernhard / Junge, Kay: Vom Patriotismus zum Nationalismus. Zur Evolution der ‚Deutschen Kulturnation‘. In: Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Hrsg. v. Bernhard Giesen. Bd. I. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1998, 255–303.

¹² Unter „Bohemismus“ versteht man ein Integrationsmodell für die böhmischen Länder, welches die nationalen Divergenzen und Interessen zwischen Tschechen und Deutschen zugunsten eines übernationalen Landespatritismus aufzulösen sucht und dabei von einer prinzipiellen Gleichheit im Sinne einer nicht-prioritären, auch sprachlichen Gleichberechtigung der Böhmen „slawischen wie deutschen Stammes“ ausgeht. Dieser Bohemismus bzw. Landespatritismus artikuliert sich primär in kulturpolitischen Diskursen, sozialhistorisch betrachtet sind seine Träger zunächst der antizentralistisch eingestellte Landesadel, später, seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, mehr und mehr deutschböhmische Wissenschaftler, Publizisten und Schriftsteller.

¹³ Dies soll nicht implizieren, daß die Zeit vor Mitte der dreißiger Jahre bzw. nach 1848/49 eine geringere Relevanz im Hinblick auf die „ethnische“ Problematik besitzen würde, allerdings kann der vorliegende Beitrag nur punktuell den Gesamtaspekt beleuchten. Die vierziger Jahre wurden deshalb gewählt, weil hier erstmals auf einer breiten vor allem publizistischen Ebene die ethnische Problematik diskutiert wurde und sich hier die zentralen diskursiven Strukturen und Strategien leichter analysieren lassen.

20. Jahrhundert. Geschichte wird somit zu einem Referenzrahmen, der der Refertigung bedarf und der die aktuelle Wahrnehmung beeinflusst.

Zur Methodik

Ausgehend von den Ansätzen der historischen Semantik wie der kritischen Diskursanalyse soll eine diskursanalytische Interpretation „ethnischer Texte/Aussagen“ als geistes- und mentalitätshistorisches Phänomen erfolgen¹⁴. Texte sind Produkte kommunikativer Auseinandersetzungen mit der Wirklichkeit, die über Textzusammenhänge semiologischer¹⁵ wie onomasiologischer¹⁶ Natur sowie über die intertextuelle Verknüpfung einen Diskurs konstituieren, der im Hinblick auf sozialpsychologische Zeitphänomene in ihren jeweiligen kulturhistorischen, sozio-ökonomischen und politischen Kontexten hermeneutisch zu interpretieren bzw. zu rekonstruieren ist. Die gesellschaftliche wie ideologische Dimension des Diskurses weist auf das Phänomen des Kollektivwillens, der sich im kulturellen Wissensvorrat materialisiert und über die Schemata zu beschreiben ist, die für eine Ethnie handlungsleitend sind¹⁷. Historische „Ereignisse“ und „Fakten“ werden erst in ihrer symbolischen Form, in ihrer Re-Inszenierung, für die Mitglieder sozialer Gruppen im Alltagsleben erfahrbar. Das kollektive Gedächtnis dieser Gruppe ist somit als eine Art imaginäres Archiv zu verstehen, in welchem die Erfahrungen eines historisch bestimmbar Kollektivs erfaßt sind (die Gesamtheit der potentiell abrufbaren Erinnerungssedimente, hierzu zählen Mythen, Bilder und Wissenskontexte). Von diesem

¹⁴ Zu den Eingrenzungskriterien für das sprachwissenschaftliche Objekt „Diskurs“ siehe Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang: Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Hrsg. v. dens. und Fritz Hermanns. Opladen 1994, 10 – 28. – Ferner Titscher, Stefan/Wodak, Ruth/Meyer, Michael/Vetter, Eva: Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick. Opladen 1998.

¹⁵ Die Semiologie (auch Semiotik) untersucht (sprachliche) Zeichen im Kontext des sozialen Lebens.

¹⁶ Die Onomasiologie (Bezeichnungslehre) geht von den Sachverhalten und Begriffen der realen Welt und den auf sie referierenden sprachlichen Ausdrücken aus. Auf dem Konzept der Onomasiologie beruhen beispielsweise alle nach Sach- bzw. Begriffsgruppen geordneten Wörterbücher. Im Gegensatz hierzu untersucht die Semasiologie (Bedeutungslehre) die semantischen Eigenschaften von sprachlichen Ausdrücken (ihre Bedeutung).

¹⁷ Allerdings lassen sich immer nur die oberflächenstrukturellen Bestände beschreiben, „[...] weil sie zu einem bestimmten Zeitpunkt Relevanz in bezug auf den soziokulturellen Sinn- und Selbstdeutungs- bzw. Identitätsbedarf besitzen. Die jeweils inaktuellen bzw. nicht erinnerten Wissensbestände sind hiervon natürlich nicht abzukoppeln. Sie sind zwar deaktiviert, aber – schon aufgrund der Veränderungsdynamik des Gesamtsystems – tiefenstrukturell über Konnektoren mit den aktivierten Beständen vernetzt.“ Bolten, Jürgen: Kommunikativer Stil, kulturelles Gedächtnis und Kommunikationsmonopole. In: Wirtschaftskommunikation in Europa. Hrsg. v. Hellmuth Geißner, Albert Herwig und Eva Wessela. Tostedt 1999, 113–131, hier 122.

Archiv macht das Kollektiv selektiv Gebrauch¹⁸. Was und wie jeweils erinnert wird, hängt von den Relevanzrahmen ab, die in einer Gesellschaft gelten und die sozial determiniert sind sowie von ihrer symbolischen Bedeutung¹⁹.

Kultur wird in diesem Kontext als der Zusammenhang von Kommunikation, Gedächtnis und Medien verstanden mit der Aufgabe, sowohl Koordination (über die Synchronie des Zeichenvorrates) wie Kontinuität (durch Überführung des Synchronen in die Diachronie) zu erzielen:

Das Gedächtnis ist das Organ der Diachronie, der Ermöglichung von Ausdehnung in der Zeit. Ihm kommen grundsätzlich zwei verschiedene Funktionen zu: die Speicherung und die Wiederherstellung, die im Deutschen oft mit den Worten Gedächtnis und Erinnerung verbunden werden. Beide Funktionen sind an der Herstellung von Diachronie, also zeitlicher Ausdehnung beteiligt, wenn auch auf verschiedene Weise. Das Gedächtnis als Reproduktion beruht auf Programmierung, auf einem generativen Prinzip, welches die Kontinuierung kultureller Muster ermöglicht. Die (tiefenstrukturelle) Speicherung von Formen sichert die Wiederholbarkeit (manifesten) Handlungen und macht damit Kultur reproduktionsfähig – nicht im Sinne serieller Vervielfältigung, sondern im Sinne einer bruchlosen Kontinuierung der symbolischen Sinnwelt, der Handlungsweisen und Gestaltgebungen.²⁰

Wie sehen demnach die politischen Auseinandersetzungen aus, in deren Verlauf sich das kollektive Bewußtsein von Sprachgemeinschaften mehr und mehr unter dem Einfluß nationaler Attributionen²¹ und Prädikationen²² verändert? Das kollektive Bewußtsein einer Sprachgemeinschaft wird schließlich von propagierten politischen Ideen, Zielen und Problemlösungsangeboten der Zeit geprägt und verhilft diesen zugleich zum Ausdruck²³. Nach Saussure bedeutet eine Sprache sprechen bekanntlich nicht nur einen individuellen Gedanken auszusprechen, sondern gleichermaßen überindividuelle Bedeutungen zu aktivieren, welche in unser sprachliches wie kulturelles System eingebettet sind. Die Möglichkeiten einer diskursanalytischen

¹⁸ Posner, Roland: Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. In: *Kultur als Lebenswelt und Monument*. Hrsg. v. Aleida Assmann und Dietrich Harth. Frankfurt a. M. 1991, 37–74.

¹⁹ „Im Leben des Einzelnen wie im Leben ganzer Völker und Kulturen gibt es Ereignisse, die sich nicht vergessen, weil sie eine symbolische Ordnung einführen, Sinn stiften, Geschichte eröffnen, zu Antworten herausfordern, Verpflichtungen generieren.“ In: Waldenfelds, Bernhard: *Der Anspruch des Fremden und die Rolle des Dritten. Interkulturelle Diskurse*. In: Ders.: *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden*. Bd. 1. Frankfurt a. M. 1997, 110–130, hier 121.

²⁰ Assmann, Aleida / Assmann, Jan: *Das Gestrern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*. In: *Die Wirklichkeit der Medien. Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Hrsg. v. Klaus Merten, Siegfried Schmidt und Siegfried Weischenberg. Opladen 1994, 114–140, hier 115.

²¹ Mit Hilfe von Attributionen werden soziale Gruppen charakterisiert und spezifiziert.

²² Mit Hilfe von Prädikationen wird eine Zuordnung von Eigenschaften zu Objekten bzw. Sachverhalten vorgenommen.

²³ Böke, Karin: *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära. Zu Theorie und Methodik*. In: Dies. / Liedtke, Frank / Wengeler, Martin: *Politische Leitvokabeln in der Adenauer-Ära*. Mit einem Beitrag von D. Dengel. Berlin 1996, 19–50, hier 19.

Perspektive im Hinblick auf die Rekonstruktion ethnischer Diskurse liegen darin, mit ihrer Hilfe unterschiedliche Weltansichten (Humboldt) bzw. unterschiedliche Wirklichkeiten (wissenssoziologischer Ansatz bei Berger/Luckmann)²⁴ darzustellen, also zu zeigen, wie die kommunizierenden historischen Subjekte ihre spezifische Weltansicht oder Weltwirklichkeit dialogisch konstituieren. Die Interpretation, die auf die Paradigmen der historischen Semantik, der Wissenssoziologie und der Mentalitätsgeschichte zurückgreift, soll Rückschlüsse geben auf „[...] die zugrundeliegende Weltansicht und die Motivation des Sprechers, ebenso wie auf die epistemischen Voraussetzungen, die seine Aussagen oder Begriffsprägungen in der gegebenen Form überhaupt erst möglich gemacht haben.“²⁵

Historisch-publizistischer Kontext

Gegen Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts, vor allem Anfang der vierziger Jahre kommt es zu einer auffälligen Politisierung und Nationalisierung des öffentlichen Diskurses in Böhmen wie Österreich insgesamt. Die publizistisch-literarische Kritik richtete sich gegen das Bündnis aus Thron und Altar, gegen die allmächtige Bürokratie, die desolate Wirtschafts- und Finanzpolitik (Staatsverschuldung) sowie ein verknöchertes Schulsystem, bei welchem der Schwerpunkt auf der Vermittlung toten Wissens lag: Die österreichische Regierung brauchte „ja keine Gelehrte, sondern nur gute Unterthanen.“²⁶ Die Erfahrung einer zunehmend drückenden Zensur insbesondere nach 1835 (Bundestagsbeschluß gegen das „Junge Deutschland“) führt in den literarisch-publizistischen Zirkeln zu der Forderung nach Öffentlichkeit, die angesichts der gesellschaftlichen wie ökonomischen Krise der Monarchie unter Metternich zu der zentralen Reformidee avanciert. Die zunehmende Nationalisierung in den böhmischen Ländern wird als ein Ergebnis der unzureichenden Möglichkeiten erklärt, sich publizistisch gegen die tschechische Nationalbewegung behaupten zu können, der gängige Vorwurf der liberalen deutschen Presse lautet sogar, die nationalen Divergenzen seien von der Regierung überhaupt erst geschürt worden. So kommentierte das Prager „Constitutionelle Allgemeine Blatt“ 1848: „Jener Nationalhaß oder wenn wir den Ausdruck mildern wollen, jene Eifersucht der Nationalitäten, war ein sicheres Bollwerk, eine scharfe Waffe für Metternich's Politik; [...] selbst die slavischen Nationalitäten, sprach- und stammverwandt, standen sich grollend gegenüber; [...]“²⁷

Die Diskrepanz zwischen liberalem Anspruch auf Öffentlichkeit und praktizierter staatlicher Repressionspolitik führte seit den dreißiger Jahren zur Emigration vieler deutschböhmischer und österreichischer Intellektueller nach Leipzig, das sich als publizistisches Zentrum der österreichischen Opposition etablierte. Sachsen galt als

²⁴ Berger, Peter / Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a. M. 1992.

²⁵ Busse / Teubert: Diskurs 25.

²⁶ Smetana, Augustin: Geschichte eines Excommunicirten. Eine Selbstbiographie. Aus dem Nachlasse herausgegeben. Mit einem Vorwort von Alfred Meißner. Leipzig 1863, 1.

²⁷ Constitutionelles Allgemeines Blatt vom 7.9.1848, 306.

Prototyp der Länder, welche aus ökonomischen Gründen eine liberale Presse- und Zensurpolitik betrieben²⁸, wobei man ohnehin an eine lange Tradition der Toleranz anknüpfte. Leipzig bot zudem als Zentrum des deutschen Buchgewerbes die besten Voraussetzungen für publizistische Aktivitäten.

Für die zunehmende Nationalisierung läßt sich vor allem die verstärkte ungarische Magyarisierungspolitik seit den späten dreißiger Jahren verantwortlich machen, die zu einer Radikalisierung der in Ungarn lebenden Slawen führte, deren intellektuelles Zentrum mehr und mehr Prag wurde. Gerade Slowaken nahmen führende Positionen in der tschechisch-slawischen Emanzipationsbewegung ein (Kollár, Šafařík). Die verstärkten Magyarisierungsbestrebungen in den damals ungarischen Gebieten der Slowakei und Kroatiens, die sich in erster Linie in der rigiden ungarischen Sprachpolitik dokumentieren²⁹ und wovon vor allem die Slowaken und die Südslawen betroffen waren, blieben nicht ohne Rückwirkung auf Böhmen³⁰. Von der Intensität der Diskussion um die ungarische Politik zeugen zahlreiche Artikel allein in der „Augsburger Allgemeinen“ seit dem Jahre 1840, aber auch eine Anzahl sonstiger Artikel und Broschüren. Damit einher verlief eine allmähliche Erosion der seit den Karlsbader Beschlüssen immer weiter verschärften Zensurgesetzgebung³¹. So führte eine

²⁸ Ziegler, Edda: Zensurgesetzgebung und Zensurpraxis in Deutschland 1819 bis 1848. In: Buchhandel und Literatur. Festschrift für Herbert G. Göpfert. Hrsg. v. Reinhard Wittmann. Wiesbaden 1982, 185–220, hier 208.

²⁹ U. a. war die Magyarisierung des Schulunterrichts und der Gottesdienste beabsichtigt.

³⁰ So berichtet die Prager Zeitschrift „Ost und West“ intensiv über die Magyarisierungspolitik. Die ungarnkritischen Artikel stammen von dem langjährigen Korrespondenten von „Ost und West“, dem Graner Rechtsgelehrten Karl Romy: „Aufrichtiges Geständnis eines magyarischen Gelehrten über den fremden Ursprung vieler magyarischer Wörter, und patriotischer Wunsch“ (Ost und West, 1838, 64); „Unbefangenes Urtheil eines Magyaren über die Verachtung fremder Sprachen“ (Ost und West, 1838, 174); „Beitrag zur Schilderung des Nationalcharakters der Magyaren“ (Ost und West, 1838, 216); „Hartes und ungerechtes Urtheil eines Magyaren über die Slowaken in Ungarn“ (Ost und West, 1839, 358); „Urtheil eines unbefangenen magyarischen Literators über die deutsche Sprache. Journalistik und Literatur in Ungarn“ (Ost und West, 1839, 422); „Aus Ungarn“ (Ost und West, 1840, 11); „Controlle des Ultra-Magyarismus“ (Ost und West, 1840, 27); „Thót nem ember“ [Der Slowake ist kein Mensch] (Ost und West, 1841, 320). In diesen Artikeln wendet sich Romy gegen die sprachliche wie soziale Marginalisierung und Pejorierung des Slowakischen in Ungarn und verteidigt das Recht der Slowaken auf Entwicklung ihrer Sprache und Kultur, die zudem nicht den Interessen der Ungarn zuwiderliefe, da sich wahrer Patriotismus durchaus mit Kosmopolitismus verbinden lasse. Romy kritisiert insbesondere Versuche, die Volkssprache zu unterdrücken; den Kroaten ihre Mundart zu verbieten sei das gleiche, wie wenn man von Österreichern oder Bayern verlangte, die Schriftsprache Luthers anstelle ihrer Dialekte zu gebrauchen. Siehe hierzu Hofmann, Alois: Die Prager Zeitschrift „Ost und West“. Ein Beitrag zur Geschichte der deutsch-slavischen Verständigung im Vormärz. Berlin 1957.

³¹ „Die strikte Pressegesetzgebung des Deutschen Bundes konnte aber die Verbreitung von unliebsamen Schriften nicht gänzlich verhindern. Die Modernisierung des Herstellungsverfahrens, u. a. mittels der Schnellpresse, ermöglichte größere Auflagen als bisher, der Ausbau des Verkehrsnetzes und die Modernisierung der Verkehrsmittel (Eisenbahn) eine schnellere Verbreitung der Blätter. Diesen Veränderungen waren die Kontrollmechanismen der

zumindest kurzfristige Lockerung der Pressezensur in Preußen zu neuen publizistischen Freiheiten. Als Beispiel sei auf die seit 1842 von Karl Marx redigierte „Rheinische Zeitung“ verwiesen, die zwar 1843 wieder verboten wurde, aber Symptom eines grundlegenden Wandels von der reinen Nachrichtenpresse zur Meinungspresse ist. Die Zeitung erhielt parteiliche Züge, sie wurde gewissermaßen „[...] Akteur in einem massenmedialen Diskurs, in dem erstmalig ‚öffentliche Angelegenheiten‘ kontrovers behandelt werden.“³² Dies führte in der Konsequenz zu einer Verbreiterung der publizistischen Öffentlichkeit, da neue soziale Schichten aktiv oder passiv an den öffentlichen Debatten partizipierten. Püschel datiert z. B. die neue Textsorte Leserbrief auf den Beginn der vierziger Jahre, wobei allerdings Unterschiede gegenüber der heutigen Leserbriefkommunikation bestanden. Die Leserbriefe „[...] gehören zum redaktionellen Teil. Sie unterscheiden sich im Layout nicht von nachgedruckten Artikeln aus anderen Zeitungen und auch nicht von Artikeln, die von Korrespondenten [...] stammen.“³³ Allein die Anzahl der Kommentare zu politischen wie nationalen Konflikten innerhalb Österreichs zeigt, daß um 1840 offenkundig ein Wechsel in der Art der Berichterstattung erfolgte. Ein breiter Einsatz der Meinungspresse erfolgte allerdings erst im Laufe des Jahres 1848³⁴. Es läßt sich also mit Beginn der vierziger Jahre eine Intensivierung in der Entwicklung öffentlicher Diskurse konstatieren, einerseits durch „[...] inhaltliche Erweiterung und Differenzierung der publizistisch-kritischen Tätigkeit, andererseits durch eine Politisierung im Sinne deutsch-nationaler Agitation im Gefolge der ‚Rheinkrise‘ von 1840 [...]“³⁵

Als Kommunikationsträger der politischen Öffentlichkeit des vormärzlichen Böhmens fungierten neben der Publizistik die Ständekammern sowie Institutionen offizieller und halboffizieller Richtung³⁶, hinzu traten informelle Kreise, die sich um das Versammlungs-, Fest- und Vereinswesen gruppierten.

Zensur nicht mehr gewachsen. Die Bundesbeschlüsse konnten also den Ruf nach Pressefreiheit kurzfristig unterdrücken, sie brachten ihn aber nicht gänzlich zum Schweigen.“ In: Breil, Martina: Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ und die Pressepolitik Bayerns. Ein Verlagsunternehmen zwischen 1815 und 1848. Tübingen 1996, 76.

³² Püschel, Ulrich: Volk und Journalisten diskutieren gemeinsam in der Presse. Zur Entfaltung des Dialogischen in den Zeitungen des Vormärz. In: Löffler, Heinrich: Dialoganalyse IV. Tübingen 1993, 189–196.

³³ Ebenda 194.

³⁴ Vgl. Wilke, Jürgen: Auf dem Weg zur „Großmacht“: Die Presse im 19. Jahrhundert. In: Das 19. Jahrhundert. Sprachgeschichtliche Wurzeln des heutigen Deutsch. Hrsg. v. Rainer Wimmer. Berlin-New York 1991, 73–94 (Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1990).

³⁵ Lengauer, Hubert: Ästhetik und liberale Opposition. Zur Rollenproblematik des Schriftstellers in der österreichischen Literatur um 1848. Wien 1989, 65.

³⁶ Hierzu zählen zunächst die „Königlich böhmische Gesellschaft der Wissenschaften“ und die „Museums-gesellschaft“, später dann der „Gewerbeverein“ und das „Bürgercasino“ [Měšťanská beseda]. Hinzu kommen literarische Vereinigungen wie der „Rote Turm“ und die Lesevereine.

Neben den Leipziger Periodika³⁷ hatte die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ die wohl weitreichendste Wirkung, da sie als einziges außerösterreichisches Periodikum Zugang zum österreichischen Markt besaß, und, wie die „Grenzboten“, auch vom tschechischen Bürgertum gelesen wurde:

Both came to Prague several days after issue but were eagerly awaited in the coffee houses. Unlike *Pražské noviny*, they were newspapers of substance with not only wider coverage of news events but also much comment on European developments. They carried articles about Czech literature and the whole cultural revival, too. The hold which these two German papers had on the Czech bourgeoisie was broken after Havlíček assumed editorship of *Pražské noviny*. The Czech middle class found in it a quality newspaper of their own, a newspaper with good coverage and plenty of interesting comments as well. Up to that time Czech journals had done much in reviving the Czech language and literature, but politically they had been silent.³⁸

Die bisher gesichteten Prager Periodika sind aufgrund der angesprochenen Rahmenbedingungen in erster Linie in einen kultur- und sprachpolitischen Diskurs involviert³⁹. Eine öffentliche Thematisierung ethnischer Divergenzen in böhmischen Medien erfolgte erst allmählich im Laufe der vierziger Jahre, als Beispiel sei auf die Auseinandersetzung um die Einrichtung einer tschechischsprachigen Gewerbeschule verwiesen sowie auf das Wirken Karel Havlíček, der ab 1846 die „*Pražské noviny*“ und die „*Česká včela*“ leitete.

³⁷ Für die Herausbildung des ethnischen Diskurses in Böhmen ist vor allem die Leipziger Presse von nicht zu unterschätzender Bedeutung: „Leipziger Allgemeine Zeitung“ (später unter dem Titel: „Deutsche Allgemeine Zeitung“) (Leipzig ab 1837); „Der Komet. Ein Unterhaltungsblatt für die gebildete Lesewelt“. Hrsg. v. den Deutschböhmen Carl Herloßsohn und Jakob Kaufmann (Leipzig 1830–1848); „Revue österreichischer Zustände“. Bd. 1. Hrsg. v. dem böhmischen Publizisten Ferdinand Graf Schirnding (Leipzig 1842, 1843, 1845); „Die Grenzboten“. Bis 1848 hrsg. v. dem Deutschböhmen Ignaz Kuranda (Leipzig ab 1842); „Europa. Chronik der gebildeten Welt“. Zwischen 1846–1849 hrsg. v. Gustav Kühne (Leipzig); „Zeitung für die elegante Welt“. Ab 1833 wirkte als verantwortlicher Redakteur Heinrich Laube, ab 1835 Gustav Kühne, ab 1843 wieder Laube (Leipzig 1801–1859); „Jahrbücher für Slavische Literatur, Wissenschaft und Kunst“. Hrsg. v. dem Sorben J. P. Jordan (Leipzig ab 1843).

³⁸ Kohak Kimmel, Barbara: Karel Havlíček and the Czech Press before 1848. In: Czech Renaissance of the Nineteenth Century. Essays presented to Otakar Odložilík in Honour of his 70s. Birthday. Hrsg. v. Peter Brock und Gordon Skilling. Toronto 1970, 113–130, hier 118. – Heidler, Jan: Čechy a Rakousko v politických brožurách před-březnových [Die Tschechen und Österreich in politischen Broschüren des Vormärz]. Prag 1920, 65 f. Heidler erwähnt Stellen in der Korrespondenz Riegers, die von der regelmäßigen Lektüre der „Allgemeinen“ und der „Grenzboten“ zeugen. – Generell zu Fragen der Vertriebsbedingungen und der Rezeption der „Allgemeinen“ siehe Breil: Augsburger Allgemeine Zeitung.

³⁹ Relevant sind der von František Palacký redigierte „*Časopis Českého Museum*“ (ab 1827), ferner die „*Česká včela*“ (ab 1834) und die „*Květy*“ (1834–1848). Auf deutschsprachiger Seite die „*Bohemia*“ (ab 1830), „*Ost und West*“ (1837–1848) und das Jahrbuch „*Libussa*“ (ab 1842). 1848 ändert sich die Situation, nach der Revolution werden eine Reihe tschechischer wie deutschböhmischer Zeitungen gegründet, in denen öffentlich die ethnische Problematik diskutiert wird. Aus Platzgründen muß der Diskurs von 1848 hier unberücksichtigt bleiben.

Eine Sonderrolle im Rahmen der Medialisierung kommt der Broschürenliteratur zu, an der politische Publizisten aus Böhmen wie der Budweiser Franz Schuselka⁴⁰ sowie Ferdinand Graf Schirnding⁴¹ maßgeblichen Anteil hatten⁴². Gerade die zu Teilen nicht-institutionelle Bindung vormärzlicher Diskursgemeinschaften, in denen sich Kommunikationsmonopole manifestierten, weist auf deren virtuellen Charakter:

Gemeinsam ist ihnen ein so hohes Maß an Relevanz, Verbindlichkeit und Kohärenzpotential in bezug auf die Strukturierung sozialer Sinnwelten, daß sie unabhängig von ihrer unmittelbaren historischen Aktualität für eine Ethnie über die Generationenfolge hinweg identitäts-sichernde Funktion besitzen. Der Interpretationsvorrat, den Kommunikationsmonopole bereitstellen, referiert einerseits notwendigerweise auf Tradierungen des kulturellen Wissensvorrates, andererseits ist er wesentlich geprägt durch das soziale Milieu und die bevorzugten Medien ihres eigenen Entstehungskontextes.⁴³

Zur ethnischen Problematik in Böhmen

Auch wenn sich die böhmische Gesellschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts mehr und mehr nationalisierte, so handelte es sich dabei um keinen geradlinig verlaufenden Prozeß. Phänomene bilingualer Art, die sich in diversen austrobohemischen Soziolekten (Kuchel-Böhmisch, Kuchel-Deutsch, Mauschel-Deutsch) dokumentieren, sprechen genauso dagegen wie die Orientierung der tschechischen Gesellschaft an der bis in die achtziger Jahre dominanten deutschen Kultur. Schließlich sei auf den Brauch des Kindertauschs in ländlichen Regionen verwiesen, wo man Kinder für bis zu einem Jahr in eine jeweils anderssprachige Familie gab, damit diese die

⁴⁰ Schuselka, Franz: Deutsche Worte eines Österreicherers. Hamburg 1843. – Ders.: Ist Österreich deutsch? Eine statistische und glossierte Beantwortung dieser Frage. Leipzig 1843. – Ders.: Die orientalische das ist russische Frage. Hamburg 1843. – Ders.: Österreich und Ungarn. Leipzig 1843. – Ders.: Österreichische Vor- und Rückschritte. Hamburg 1847. – Ders.: Oesterreich über Alles, wenn es nur will. Hamburg 1848. – Ders.: Deutsch oder russisch? Die Lebensfrage Österreichs. Wien 1849.

⁴¹ Graf Schirnding, Ferdinand: Oestreich im Jahre 1840. Staat- und Staatsverwaltung, Verfassung und Cultur. 2 Bde. Leipzig 1840. – Ders.: Böhmens Provinzial-Zustände auf dem Schachbrett der Öffentlichkeit. Leipzig 1843. – Ders.: Oesterreich und seine Staatsmänner. Ansichten eines österreichischen Staatsbürgers über Oesterreichs Fortschritte seit dem Jahre 1840. 2 Bde. Leipzig 1843/1844. – Ders.: Böhmens Zukunft und Österreichs Politik vom Standpunkt der Vergangenheit und Gegenwart. 2 Bde. Leipzig 1844. – Ders.: Prag und die Prager. Aus den Papieren eines Lebendig-Todten. Leipzig 1845. – Ders.: Zwei Fragen aus Böhmen. Leipzig 1845.

⁴² Quantitativ nicht ganz so exponiert, aber ebenfalls von zentraler Bedeutung, sind die von den Grafen Thun verfaßten Texte, die breite Diskussionen initiierten. Graf Thun-Hohenstein, Leo: Über den gegenwärtigen Stand der böhmischen Literatur und ihre Bedeutung. Prag 1842. – Ders.: Die Stellung der Slovaken in Ungarn. Prag 1843. – Graf Thun-Hohenstein, Josef Mathias: Der Slavismus in Böhmen. Prag 1845. Auf diesen Text reagierten – neben zahlreichen Artikeln – auch zwei Gegenbroschüren. Siehe Malý, Jakub: Worte eines Tschechen, veranlasst durch die Jos. Math. Thun'sche Broschüre: „Der Slavismus in Böhmen“, 1845; Anonym: J.M. Graf Thun und der Slavismus in Böhmen. Leipzig 1845 (dieser Text stammt wahrscheinlich von Schirnding).

⁴³ Bolten: Kommunikativer Stil 126 f.

zweite Landessprache erwarben. Seine lexematische Entsprechung findet dieser Brauch in Neologismen wie *Kinderhandl* und *Kindervexl*.

Das Phänomen der Bilingualität findet seinen prägnantesten Ausdruck in den über den Nationen stehenden Utraquisten, für die stellvertretend aus den Erinnerungen des Philologen und Goetheforschers Franz Thomas/František Tomáš Bratranek eine Passage zitiert sei:

Wie sollte ich mich je entschließen, sei es der deutschen, sei es der slavischen Sprache den Vorzug zu geben oder gar, wie es in nächster Konsequenz gefordert wurde, die eine oder die andere anzufeinden? Freilich sprach ich bis etwa in mein neuntes Lebensjahr nur slavisch, allein die Praxis, mit der Übung der slavischen Zunge das Reden zu beginnen, war in unserer Familie sowie in den meisten zweisprachigen eine allgemeine und ist es wohl trotz allem Geschrei noch geblieben, weil ihr die Ansicht zugrunde liegt, daß der im Slavischen Gewandte sich leichter jedes anderen Idioms bemächtigt. Sonst aber herrschte in unserer Familie eine solche Gleichberechtigung, daß man sich in einem Atem abwechselnd des Deutschen oder Slavischen bediente, je nachdem das Bedürfnis es mit sich brachte oder die oder jene Wendung des Vorstellens sich behaglicher, weil treffender, in der einen oder anderen Sprache wiedergeben ließ. [...] Weil ich als dieser Nichtnationale geboren wurde, existiere ich auch als Nichtnationaler und habe zu dieser Existenz wenigstens eben dasselbe Recht wie der Fels, der auf zwei Widerlagen ruhte, nach Wegziehung der einen oder der anderen die Kraft seines Daseins sich gegen den unbesonnenen Aufräumer geltend macht.⁴⁴

Allerdings deutet auch Bratranek zumindest indirekt die Bedeutung nationaler Kategorien an, doch läßt sich festhalten, daß nationale Identität keine natürliche Tatsache im Sinne einer anthropologischen Konstante darstellt, da sie in Abhängigkeit von einer bestimmten historischen Konstellation entsteht. Dennoch müssen derartige Kategorien als Sinnstiftungsangebote mit realitätskonstituierender Wirkung verstanden werden, zumal sich seit den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein verstärkter Drang zu einem national definierten sprachlichen Purismus beobachten läßt, der ein eindeutiges Bekenntnis zu *einer* Nationalität forderte. Damit einher verlief die Marginalisierung bzw. weitere Differenzierung alternativer Positionen (vor- und frühnationale Positionen, a- und übernationale, bi- und metanationale). Nationale Utraquisten wie kulturelle Mittler, die ohnehin vorwiegend aus den zwischen den Nationen stehenden Gruppen wie dem böhmischen Adel, den böhmischen Juden und dem sozialdemokratischen Milieu kamen und auf bestimmte soziale wie geographische Kontexte beschränkt waren, wurden zunehmend als nationale „Zwitzer“ verdächtigt und denunziert⁴⁵.

⁴⁴ Krejčí, Jan: Franz Thomas Bratraneks Selbstbiographie. *Germanoslavica* II/3 (1933) 385–404, hier 402 f.

⁴⁵ „Diese Distanz zu nationalen Kategorien bestand in der ländlichen Bevölkerung in größerem Maße als in der städtischen, eher in der aristokratischen Oberschicht oder in den Unterschichten als in den aufsteigenden bürgerlichen Mittelschichten und eher bei katholisch verwurzelten Bevölkerungsteilen als bei kirchenferneren Gruppen.“ Luft, Robert: Nationale Utraquisten in Böhmen. Zur Problematik „nationaler Zwischenstellungen“ am Ende des 19. Jahrhunderts. In: *Allemands, Juifs et Tchèques à Prague 1890–1924. Deutsche, Juden und Tschechen in Prag 1890–1924*. Hrsg. v. Maurice Godé, Jacques LeRider und Françoise Mayer. Montpellier 1996b, 37–51, hier 40.

Zusammenfassend läßt sich für die böhmischen Länder die allmähliche Konstitution eines sprachnational-puristischen Denkens beobachten. Diese Entwicklung dokumentiert sich dann vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Leitbegriffen sprachnationaler Separation wie *Entösterreichung* und *Entdeutschung* bzw. *Entslawisierung* und *Enttschechisierung* und natürlich auch *Entjudung*, ferner in Phraseologismen nationaler Exklusion wie *Jeder zu den Seinen* [*Svůj k svému*], *Los-von-Wien* bzw. *Los-von-Prag*, in denen die ethnische Segregation zur Lösung nationaler Konflikte propagiert wurde.

Fallstudie: Die Laube-Kaufmann-Debatte

Symptomatisch wird die verstärkte Radikalisierung innerhalb der nationalen Diskurse des Vormärz in einer Polemik zwischen Heinrich Laube und Jakob Kaufmann, von Laube in der „Zeitschrift für die Elegante Welt“ eröffnet. Laubes Text erschien am 15.3.1843⁴⁶ und kann als eine grundlegende Kritik der slawischen Emanzipationsbewegung verstanden werden.

1. Am Slaventhume heutiger Zeit erlebt unser neu erwachter Nationalitätssinn eine Lehre, die zunächst darin besteht, daß wir so viel Zeit brauchen, eine Lehre zu ziehen und auszusprechen.
2. Kann sich ein energischer Nationalsinn leidend dazu verhalten, daß im Herzen des deutschen Vaterlandes, in Böhmen, der deutschen Sprache und Sitte nachdrücklich der Krieg erklärt, daß thatsächlich der Krieg gegen deutsche Sprache und Sitte in Ausübung gesetzt wird? Theoretisches Blendwerk!
3. Eine Nationalität der Slawen haben wir zu achten, wo sie nicht auf *Kosten* unserer Nationalität ihre Geltung verlangt; gegen diese Rekrutierung des Slaventhumes aber in unsrer Mitte und auf unsre Kosten haben wir uns mit Hand und Fuß zu erheben.
4. Die ganze Bildung Böhmens ist eine deutsche, alle gebildeten Einwohner desselben sind von Hause aus oder durch Kultur Deutsche,
5. sogar der ganze Besitzstand des Landes, der Herrenstand, dessen Besitzrecht hier einmal zum Vortheile des Allgemeinen in Frage kommt, der sämmtliche Adel ist deutscher Herrenstand, deutscher Adel.
6. Soll hier plötzlich das alte Recht der Eroberung, das Recht der erobernden Kultur aufgegeben werden?
7. Und zwar aufgegeben werden für den Traum eines Slaventhums, das uns nur verderblich werden könnte, wenn es mehr wäre als ein Traum?

⁴⁶ Bei Glossy heißt es zum Streit Laube-Kaufmann, Bericht aus Leipzig, 4.8.1843: „Der Streit zwischen Laube und J. Kaufmann, der in der ‚Eleganten‘ und im ‚Kometen‘ so heftig entbrannt ist (wegen des Slawismus) wird besonders von letzterem mit großer Erbitterung (und doch Vorsicht gegen die Regierungen) geführt, und zwar allein deswegen, weil Laube darauf hindeutete, daß Kaufmann unter dem Namen Herloßsohn so viele politische Hiebe austeilt. Jedermann ist aber dennoch überzeugt, daß Herloßsohns Politik sehr schwach wäre, ohne Kaufmanns immerwährenden Arbeiten.“ In: Literarische Geheimberichte aus dem Vormärz. Hrsg. v. Karl Glossy. Wien 1912, 114.

8. Ist es nicht eine Hyperkultur, solchem Zwecke Opfer zu bringen? Wenn die Thun, Schlick, Nostiz, Schwarzenberg, Waldstein, Fürstenberg, Wurmbrand, Althann und wie sie weiter heißen die Herrennamen, wenn sie's gegen ihre Vorfahren verantworten wollen, daß sie böhmisch sein oder werden wollen, so können wir es doch nicht verantworten, wenn wir ein deutsch gewordenes Land ohne Widerspruch uns entfremden sehn.
9. Wenn es geschieht, um eine Isolirung des österreichischen Staates von Deutschland zu vervollständigen, so ist es Recht und Pflicht der Deutschen, dagegen Einspruch zu erheben. Wir haben nicht nur die vielen tausend Deutschen in Böhmen, denen die Heimath entfremdet wird, in Schutz zu nehmen, wir haben auch die Integrität des deutschen Reiches, wie ideal diese auch im Augenblicke sein möge, zu wahren.
10. Der Gewinn einer slavischen Kultur ist etwas sehr unsichres, und wäre er dies auch nicht, wir wollen diese Kultur nicht mitten unter uns; der Verlust eines solchen Landes für deutsche Kultur ist aber unter solchen Umständen etwas sehr sicheres. Denn was sie von fernerer Theilnahme an deutscher Welt auch im böhmisch gemachten Böhmen mit lächelndem Zugeständnisse sprechen, das ist hohle oder trügerische Phrase!
11. Man kann nicht zweien Herren dienen, und die Nationalität nimmt einen ganzen Menschen in Beschlag. [...] ⁴⁷

Ausgehend von Konzepten der sozialen Kategorisierung läßt sich soziale Identität als ein kommunikativ erzeugtes Konstrukt verstehen, mit dessen Hilfe Wir-Gruppen produziert und reproduziert werden. Dabei stellt sich die Frage, wie die von Laube verwendeten Argumente eine textübergreifende Kohärenz erhalten, wie also die Geltung von nicht-bewiesenen Thesen begründet wird. Laube aktualisiert hierzu Topoi, die als universelle Formen einen kulturell determinierten Fundus von intersubjektiv und kommunikativ erworbenem Begründungspotential darstellen ⁴⁸. Topoi dienen zur Herstellung argumentativer Begründungsmuster, sie besitzen eine zentrale Bedeutung im vormärzlichen nationalen Diskurs. Mit ihrer Hilfe lassen sich Selbst- und Fremdkonzepte konstituieren. Pielenz hat die funktionale Deckungsgleichheit topischer Argumente mit konzeptuellen Metaphern herausgearbeitet ⁴⁹, die beide über ein Angebot von Denkmustern und Ausdrucksschemata ein konzentriertes Strukturmodell gesellschaftlicher Kommunikation darstellen, mit dem Integration (per Konstitution von Identität) wie Exklusion (per Vorurteilsbildung) erfolgt. Laubes Assertionen ⁵⁰ werden topisch wie metaphorisch gestützt.

⁴⁷ Elegante Welt vom 15.3.1843, 262 f.

⁴⁸ Völzing, Paul-Ludwig: Begründen, Erklären, Argumentieren. Modelle und Materialien zu einer Theorie der Metakommunikation. Heidelberg 1979, 95 f.

⁴⁹ Siehe Pielenz, Martin: Argumentation und Metapher. Diss. Tübingen 1993.

⁵⁰ „Assertion“ wird hier im Sinne der Sprechaktheorie als Sprechhandlungstyp des „Behauptens“ verstanden, der durch verschiedene illokutive Verben wie *behaupten*, *feststellen*, *für wahr erklären* etc. realisiert wird.

Kern der ersten Assertion ist die Konstruktion sich antagonistisch gegenüberstehender nationaler Gruppen auf sprachlich-ethnischer Basis. Die Deutschen sind unpolitisch, ein Volk, das prinzipiell auf Bedrohungen seiner Nationalität von außen nicht angemessen und schnell genug reagiert und Gefahren zu spät erkennt. Laube greift hier den im Vormärz populären Michel-Topos auf, allerdings weniger in seiner emanzipativen Konnotation (Kritik am unpolitischen Untertan) als in seiner nationalen (Kritik am kosmopolitisch übernational eingestellten Bürger).

Mit der zweiten Assertion thematisiert Laube den kriegerischen Charakter dieses Antagonismus, für den die Slawen verantwortlich gemacht werden. Die zunächst räumlich vage Ortsreferenz wird spezifiziert, die Slawen halten sich als Feinde inmitten der Heimat auf („im Herzen des deutschen Vaterlandes“). Folglich handelt es sich um Slawen, die in Preußen bzw. Österreich leben. Erst später erfolgt eine weitere Spezifizierung auf die Tschechen, deren Gebiet sich mitten in Deutschland befinde.

Die dritte Assertion setzt einschränkende Kriterien für die Entwicklung der slawischen Nationalität, die dort ihre Grenzen finde, wo die Interessen der deutschen Nationalität berührt seien. Die Einschränkung macht deutlich, daß den Slawen Böhmens keinerlei Recht auf eine emanzipative, anti-assimilatorische Entwicklung zugestanden wird, da eine solche als Entgermanisierung interpretiert und kritisiert wird.

Die vierte Assertion betont die Bedeutung der deutschen Bildung, womit der Kulturtopos aktualisiert wird. Diesem Kulturtopos liegt eine Inklusionsstrategie zugrunde, die sich als Vereinnahmung oder Negierung äußert. Eine eigenständige, originäre tschechische Kultur wird negiert bzw. als vom Deutschen abgeleitet erklärt. Solche Verfahren der Inklusion, die der Germanisierung bzw. in anderen Texten der Tschechisierung dienen und die sich auf historische Gestalten, Institutionen und Prozesse erstrecken, bilden eine zentrale Strategie der Ethnisierung im deutsch-tschechischen Diskurs des frühen 19. Jahrhunderts. Ihre typischen Objekte sind *Karl IV.* (Vereinnahmung als deutscher Kaiser bzw. tschechischer König) und die Prager Universität (Vereinnahmung der Karlsuniversität als erste deutsche bzw. tschechische Universität), aber auch die Hussitenbewegung (von beiden Seiten als eine nationale konnotiert). In dieser Assertion wird Laubes Sophistik deutlich: Die Bildung Böhmens ist deutsch, ergo sind alle Gebildeten deutsch, so das Ergebnis der Gleichsetzung von Sprachkompetenz mit nationaler Identität.

Der Kulturtopos ist ein zentrales Argumentationsmuster der deutsch-liberalen Intellektuellen, häufig mit dem Rechtstopos (Zugehörigkeit Böhmens zu Österreich und zum Deutschen Bund) und dem Einheitstopos (großdeutsche Konzeption) verknüpft. Bei Franz Schuselka wird der Kulturtopos zudem mit dem West-Ost-Ideologem konnotiert, welches auf asymmetrischen Gegenbegriffen beruht. Ausgehend von dem Autostereotyp eines höheren zivilisatorischen Standes wird die kulturelle Dominanz der Deutschböhmen konstruiert und legitimiert. Schuselkas ethnozentrische Argumentation greift dabei auf rassistische Merkmalskategorisierungen über, wenn er natürliche Phänomene soziokulturell erklärt:

Alles was Böhmen gegenwärtig berühmt macht, verdankt es seinen deutschen Bewohnern und dem deutschen Geiste. Selbst die *Natur* begünstigt die Deutschen; sie bewohnen den schönen

und fruchtbarsten Theil des Landes und die weltberühmten böhmischen Bäder sind durchaus deutsche Bäder. Der berühmte böhmische Hopfen wächst im deutschen Saazerkreise; das schmackhafte Obst, welches Böhmen ausführt, wird größtentheils von deutschen Landwirthen gewonnen. Die vielgerühmte und ruhmwürdige *böhmische Industrie* ist fast durchaus eine deutsche Industrie. [...] Der deutsche Landstrich Böhmens ist fleißiger und rationeller benützt und mit *Reinlichkeits- und Schönheitssinn* wohnlich gemacht; während in den rein slawischen Gebieten noch sehr viel Grund zu dem bekannten Vorwurf vorhanden ist, der den Slawen überhaupt schon *seit Jahrhunderten* vergeblich gemacht wird.⁵¹

Fünf Jahre später aktualisiert und radikalisiert Ignaz Kuranda in einer Paulskirchenrede anlässlich der Weigerung der Tschechen, Abgeordnete in die deutsche Nationalversammlung zu entsenden, den Kulturtopos, aus dem die Unfähigkeit kleiner Völker zur Staatsbildung deduziert wird:

Böhmen hat ungefähr 4.580.000 Einwohner, darunter etwa 600.000 Czechen mehr als Deutsche [...]. Diese Minorität, die wir Deutschen in Böhmen bilden, wird aber bei weitem durch die Kraft aufgewogen, welche sie in die Schale legen. In dem halbmondförmigen Kreise, welchen die reindeutsche Bevölkerung (von der gemischten nicht zu sprechen) um den czechischen Mittelpunkt bildet: der Ackerbau, wo ist er am besten gepflegt? Die Industrie, wo sind ihre Hauptsitze? Fragen Sie nach, was der Saazer Kreis für Böhmen ist, was die Städte Reichenberg, Rumburg bedeuten. Der Lebensstrom des Landes, der es mit dem Meere verbindet, die Elbe wird deutsch in dem Momente, wo er für größere Fahrzeuge schiffbar wird. Die Brunnen- und Badeorte Teplitz, Karlsbad, Marienbad, die ein Brunnen unversiegbaren Einkommens für das Land sind; wo liegen sie? In den deutschen Kreisen. Die Bergwerke, welche seit Jahrhunderten den Reichtum des Landes begründeten – wer hat sie bebaut? *Deutsche Hände, deutscher Fleiß*. Wer hat das Städtewesen, den Bürgerstand in Böhmen begründet, den fleißigen behäbigen Mittelstand, durch den sich Böhmen vor Polen, Croatien und anderen halben oder ganzen Slavenländern auszeichnet? – Ich bin zu stolz, meine Herren, um auch noch auf Wissenschaft und Unterricht hinzuweisen; von den Zeiten des deutschen Kaisers *Karl IV.*, der die erste Universität in Prag gründete, bis auf die heutige Zeit, wo die Böhmen, die nicht czechisch schreiben können, uns Deutsche mit Waffen bekämpfen, die sie aus dem Zeughause unserer Schulen haben.⁵²

Neben den Kulturtopos tritt bei Laube in der fünften Assertion der Rechtstopos als Begründungsmuster für den deutschen Charakter der böhmischen Rechtstitel. Die besitzende Oberschicht wird als deutsch kategorisiert ungeachtet der Tatsache, daß sich Teile des böhmischen Adels einer nationalen Identifikation aus übernational-landespatriotischen Überzeugungen verweigerten bzw. mit der tschechischen Emanzipationsbewegung sympathisierten.

Die sechste Assertion referiert auf die historisch begründete Rechtmäßigkeit alter Eroberungen, deren sozialdarwinistische Dimension den ideologischen Charakter der Argumentation verdeutlicht. Dabei greift Laube den Topos der gemeinsamen

⁵¹ Schuselka, Franz: Ist Österreich deutsch? 1843, 32 f. (Hervorhebungen von Steffen Höhne).

⁵² Kuranda, Ignaz: Rede in der Paulskirche. In: Wigard, Franz: Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constitutionellen Nationalversammlung zu Frankfurt. 8 Bde. Bd. 2. Frankfurt a. M. 1848/49, 664–666 (Hervorhebungen von Steffen Höhne).

Geschichte auf, so wie er indirekt den von Herder inspirierten Antagonismus von friedlichen und kriegerischen Völkern übernimmt, der zu einem zentralen Legitimationsmuster der tschechischen Emanzipationsbewegung avanciert:

Seit mehr als zwölf hundert Jahren, d. i. seitdem die Čechen sich in Böhmen und Mähren angesiedelt haben, kämpften sie stets, jedoch nicht mit stetem Glücke, für Erhaltung ihrer Sprache und Nationalität. Vorzügliche Deutsche hatten es zu wiederholten Malen versucht, nicht nur sie zu unterjochen, sondern auch zu entnationalisiren. Bekannt sind die blutigen Feldzüge der deutschen Heinriche, Ottone u. a. Vom IX Jahrhunderte an bis zu Ende des XI ist der hierdurch immer neu aufgereizte Nationalhass zwischen Deutschen und Slaven der Schlüssel zur gesammten Geschichte der Böhmen.⁵³

Unwillkürlich bestätigt Laube mit seiner sechsten Assertion ein diskursives Grundmuster, welches die Ideen einer antagonistischen, dichotomen Weltansicht perpetuiert. Argumentativ realisiert wird dieses Grundmuster im Topos des „ewigen Kampfes“ wie im Topos eines unterstellten „deutschen Drangs nach Osten“⁵⁴. In diesem Zusammenhang wird von tschechischen Intellektuellen den Deutschböhmen der Status von später eingewanderten Kolonisten zugeschrieben, eine Kategorisierung, mit der die Konstitution eines historisch-geographisch bestimmten Böhmen zu einem tschechischen Nationalstaat erfolgt, der ursprünglich, d. h. schon immer slawisch besiedelt war und der den Deutschen seit dem Mittelalter lediglich Gastrecht gewährt. Auf die in der deutschen Presse evozierten Gefahren durch den „Czechismus“ und die immer wieder erhobenen Warnungen vor einer „Machtergreifung“ der Tschechen reagiert man mit dem Kolonistentopos:

Wahrlich kein besonderes Compliment für die in unser Land eingewanderten Deutschen, dass sie des Čechismus entschlossenste Widersacher sein wollen; dies käme ja fast auf die Brutalität eines feindlichen Soldaten, der, einquartiert bei einem friedlichen Bürger, diesen Hauswirth selbst ausweisen wollte. [...] Wem sollten denn die Deutschböhmen widerstreben? Fordern wir etwas von ihnen, ist es auch nur einem Čechen eingefallen, den Čechismus den Deutschen aufzudringen?⁵⁵

Laube bestätigt unbeabsichtigterweise dieses Ideologem, wenn er ein „Recht auf Eroberung“ proklamiert. Der Topos der „slawischen Friedfertigkeit“ (vermittelt über Comenius und Herder) wird gerade von den tschechischen Wiedererweckern aufgegriffen und zum Gegenmodell gegen die kriegerischen Germanen gleich Deutschen stilisiert. Umgekehrt wird in der deutschsprachigen Publizistik des Vormärz

⁵³ Palacký, František: Gedenksblätter. Auswahl von Denkschriften, Aufsätzen und Briefen aus den letzten 50 Jahren. Als Beitrag zur Zeitgeschichte. Prag 1874, 20. – Zum Topos des deutschen Drangs nach Osten (gegen die Elbslawen): „Deutsche Waffengewalt, von Ansiedlern und Missionären begleitet, hat sie binnen einem halben Jahrtausend entweder vernichtet oder verdeutscht.“ In: Ebenda 22. – Ein Schicksal, vor dem die Tschechen nach Palacký durch ihre innere Einigkeit sowie einen naturgegebenen Ethnozentrismus bewahrt blieben: „Der Böhme und Mährer sträubte sich von jeher gegen den Gebrauch einer fremden Sprache, selbst der lateinischen, in seinem Vaterlande.“ In: Ebenda 23.

⁵⁴ Siehe Wippermann, Wolfgang: Der „Deutsche Drang nach Osten“. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes. Darmstadt 1981.

⁵⁵ Slawische Jahrbücher (1845) 228.

der mit slawischer Friedfertigkeit konnotierte „Sklavencharakter“ als Unfähigkeit, sich gegen Gewalt erfolgreich zu Wehr zu setzen, gedeutet – ein Legitimationsmuster, mit dem Laube die gewaltsame Germanisierung verteidigt. Auf der einen Seite Sklavencharakter, auf der anderen ephemere ethnographisch-kulturelle Bestrebungen der Tschechen, aus denen aber eine politische Gefahr mit dem Ziel der Suprematie und Tschechisierung Böhmens deduziert wird, um so eine aggressiv-autoritäre Politik zu legitimieren.

Die siebte Assertion verweist auf das Irreale wie Illusionäre einer als hypothetisch gedeuteten slawischen Nationalität, womit eine Marginalisierung der Slawen im Hinblick auf ihre Kompetenz zur Staatsbildung erfolgt. Allerdings wird die hypothetische Möglichkeit einer Realisierung dieses „Traumes“ warnend hervorgehoben.

Mit der achten Assertion erfolgt unter Zuhilfenahme des Verratstopos eine Ermahnung der aristokratischen Familien Böhmens, die angeblich ihre übernationale Loyalität gegenüber der Dynastie zugunsten einer tschechisch-nationalen Identifikation – entgegen der Tradition – aufzugeben trachten.

Angesichts der zwar konditional relativierten, aber im Kontext doch klar formulierten Bedrohung der Deutschböhmen durch die tschechische Emanzipation wird mit der neunten Assertion die Legitimität der großdeutschen Konzeption in staatsrechtlicher wie ethnischer Hinsicht begründet.

In der zehnten Assertion erfolgt eine weitere Diffamierung der tschechischen Emanzipationsbewegung, der eine antideutsche Zielsetzung sowie ein radikales Separationskonzept unterstellt wird, aus dem sich ein Zwang zur nationalen Homogenisierung bzw. Autonomisierung ergibt, mit der Laube eine Kritik des Utraquismus verknüpft. Laube evoziert hier das Bild des nationalen Körpers, der sich den Verlust einer zentralen Provinz nicht leisten könne.

Die elfte Assertion schließlich betont das exklusive Identitätskonzept, womit Laube zugleich den ideologischen Charakter seiner Argumentation entlarvt, wird doch das Recht auf Ausbildung einer nationalen Identität lediglich den Deutschen zugestanden.

Die Konsequenz, die sich aus den vorliegenden Assertionen ergibt und die durch den Geographie-Topos sowie den Vergleichstopos gestützt wird, ist eine rein machtpolitische Handlungsanweisung: Wenn schon in Böhmen, auf dem Gebiet des Deutschen Bundes, die deutsche Herrschaft in Frage gestellt werde, wie sei dann in den außerhalb des Bundes liegenden Gebieten diese Herrschaft zu legitimieren:

Wir haben nichts als schreienden, großen Verlust zu gewärtigen, und unsre Aufgabe ist es: entschlossenen Krieg gegen solche Entwendung eines Deutschland zugehörigen Landes zu führen. Sind wir hier inmitten des Vaterlandes so selbstmörderisch tolerant, was bleibt uns für unsere Brüder in Ungarn und Siebenbürgen, welche unter viel stärkerer Berechtigung enteutscht werden sollen, und gegen welche die deutsche Presse literarische Hilfsmittel liefert? Was wir in Böhmen dulden, das müßten wir in Ungarn preisen.⁵⁶

Auf diese Weise konstruiert Laube einen Zusammenhang zwischen den emanzipativen Bewegungen der Slawen in Österreich und der hypothesierten Idee einer

panslawischen Verschwörung⁵⁷. Mit Hilfe expressiver Metaphorik („selbstmörderisch tolerant“) sowie assimilierenden Soziativbildungen („unsere Brüder“) erfolgt Laubes Appell an die deutschsprachige Presse, der Subversions- wie Substitutionsstrategie der Slawen mehr Aufmerksamkeit zu widmen:

Aber die *Entdeutschung Böhmens* – und dahin führt unausweichlich die slavische Propaganda in Prag – ist auch ohne diesen schwarzen Gesichtskreis eine Erscheinung, gegen welche wir uns mit allen Kräften auflehnen müssen, und ich bitte die deutsche Tagespresse dringend, dies Thema nachdrücklich aufzunehmen.⁵⁸

Laube benutzt eine dissimilierende Argumentationsstrategie, mit der die unterschiedlichen Interessen zwischen Deutschen und Slawen hervorgehoben werden. Er greift auf Wir-Konstruktionen (Pronomina, besitzanzeigende Attributionen wie „unser Vaterland“, „unsere Brüder“) wie auf Bedrohungstopoi zurück, die nach dem Prinzip der Schwarz-Weiß-Malerei konstruiert sind. Sein Text ist sicher ein extremer Ausdruck der Idiosynkrasien deutsch-liberaler Intellektueller gegen die emanzipatorischen Ziele sogenannter kleiner Völker. Doch steht dieser Text nicht isoliert, Laubes kontinuierliche publizistische Tätigkeit in den vierziger Jahren greift immer wieder den deutsch-slawischen Antagonismus auf. Im Mai folgt in der „Eleganten“ ein Kommentar, der sehr wahrscheinlich von Laube stammt und mit dem die konstatierte Bedrohungsvision aktualisiert wird: „Wir haben erst kürzlich dringend davor gewarnt, das Nationalitätsstreben um jeden Preis zu unterstützen, welches sich neulich von slavischer und magayrischer Seite mitten unter uns Deutschen oder direkt neben uns geltend macht.“⁵⁹

In diesem Text wird auf einen Artikel in der „Allgemeinen“ verwiesen, in dem ein junger ungarischer Nationaler es sonderbar findet,

[...] daß Österreich sich einen deutschen Staat nenne, da doch die Mehrzahl seiner Unterthanen aus nicht ursprünglichen Deutschen bestände! – Später würde man es denn ganz in der Ordnung finden, daß die Herren Czechen, Magyaren oder Slowaken, deren Bischen Kultur aus Deutschland stammt, berufen oder berechtigt seien, die Deutschen zu beherrschen. Die Konsequenz geht reißend schnell, und unsere Zeitungen sehen gemüthlich kosmopolitisch zu. Solche Kosmopolität ist wahrlich keine Politik.⁶⁰

Neben der pejorativen Anrede („die Herren“) und der Kritik an den kosmopolitisch eingestellten deutschen Zeitungen werden erneut der Michel-Topos sowie der Kulturträgetopos benutzt, um vor den Gefahren der durch die deutsche Kultur geprägten nicht-deutschen Nationalitäten zu warnen, die das Lehrer-Schüler-Verhältnis aufkündigen wollen. In der „Eleganten“ vom 19.7.1843 erweitert Laube seine Vorwürfe. Anlaß ist diesmal ein Artikel von Joachim Lelewel in den „Grenzboten“, der mit einer abschwächenden Fußnote seitens des Herausgebers Kuranda versehen

⁵⁶ Elegante Welt vom 15.3.1843, 263.

⁵⁷ „Ich gedenke dabei noch gar nicht des Panslavismus im Großen, der den ganzen Horizont mit seinen schwarzen Wolken zu erfüllen droht, [...]“ Ebenda.

⁵⁸ Ebenda (Hervorhebung von Steffen Höhne).

⁵⁹ Elegante Welt vom 3.5.1843, 439.

⁶⁰ Elegante Welt vom 3.5.1843, 439 f.

ist, der nach Laube die wahren Absichten der Slawen unterschätzt. Erneut warnt Laube vor den Konsequenzen einer kosmopolitisch-toleranten Politik:

Und wir sollen mit Wohlwollen zusehn, daß ein tief einverleibtes deutsches Reichsland, dessen Bewohner, dessen Sitte, dessen Bildung vorzugsweise deutsche sind, daß ein Land wie Böhmen historisch verrottete Erinnerungen und Elemente hervorsuche und zu einem uns feindlichen Leben ausrüste? Denn die seit Jahrhunderten von Deutschland bedeckten böhmischen Elemente sind Deutschland feindliche Elemente. Was am Böhmenthume historisch ist, daß haßt den Deutschen, und haßt ihn tödlich. [...] So lange Eure Prager Professoren die Angelegenheit als Angelegenheit der Wissenschaft betrieben, so lange hat Niemand etwas dagegen eingewendet. Seit dies aber als böhmisch-nationale Agitation betrieben wird, seitdem hört die olympische deutsche Allerweltsgerechtigkeit auf, unverantwortlich zu sein. Jetzt ist es unsere Aufgabe, eine Eroberung, die unsre Vorfahren mit Blut besiegelt, die unsre deutsche Wissenschaft und Kunst gebildet und geweiht hat, uns nicht entwenden zu lassen. Wo die Slawen etwas sind ohne uns, da mögen sie sich geltend machen, wo es sich aber nur um slavische Überbleibsel unter uns mitten in Deutschland handelt, da ist Toleranz Schwäche, und der größere Gesichtspunkt muß all' seine Rechte geltend machen.⁶¹

Metaphorisch wird die territoriale Zugehörigkeit Böhmens zu Deutschland begründet („tief einverleibt“) bzw. der deutschen Kultur zugeschlagen. Aus dem daraus resultierenden grundlegenden Antagonismus („Haß auf die Deutschen“) muß zwingend die Vernichtung des fremdkulturellen Elements erfolgen. Neben der Kontinuitätsstrategie (temporale Argumentation: „seit Jahrhunderten“) wird eine Kontinuationsstrategie mit einem Zukunftsentwurf konstituiert, in dem eine weitgehende Germanisierung der Slawen propagiert wird. Laube kritisiert insbesondere den konstatierten Wechsel von wissenschaftlichen Interessen im Kontext der *Národní obrození* (nationalen Wiedergeburt) zur politisch-nationalen Agitation in Böhmen.

Eigentlicher Adressat für Laube neben einer intendierten Warnung an die Slawen ist wie schon im vorigen Artikel die deutsche Presse, die sich nicht der nationalen Argumentation (Homogenisierung nach innen, Drohung/Abschluß nach außen) verschreibt, gemeint sind hier die „Grenzboten“ und der „Komet“:

Dies ist das zweite deutsche Journal, welches von der sogenannten Nationalgerechtigkeit Deutschlands verlangt, daß der böhmischen Agitation nichts in den Weg gelegt werde. Das erste war der Komet. Es ist interessant zu wissen, daß die bis jetzt einzigen Beschützer der Czechomanie zwei Deutsche aus Böhmen sind, hier ‚Kuranda‘ und im Kometen ‚Kaufmann‘. [...] Mögen sich die Czechenbeschützer vergegenwärtigen, daß es sich in dieser Angelegenheit über Kurz oder Lang um eine entschiedene Parteinahme handeln kann, daß es hier kein *juste milieu* giebt, sondern das *wider* uns ist, wer nicht *für* uns sein zu dürfen glaubt. Deutsch oder czechisch! Nationalität oder Mischmasch!⁶²

Ausgehend von einem wie es heißt vortrefflichen Artikel in der „Allgemeinen“ zur Diskussion um deutsche Flagge, Schiffsfahrtsakte und Zollverein veröffentlicht Laube in der „Eleganten“ am 26.7., 2.8. und 9.8.1843 eine weitere Polemik unter dem Titel „Die Saison in Karlsbad“: „Panslavismus und Czechomanie liegt in Böh-

⁶¹ Elegante Welt vom 19.7.1843, 710.

⁶² Ebenda.

men nahe genug, um täglich berührt zu werden.“⁶³ Laube sinniert in diesem Kontext über die Ziele Josephs II., die leider nicht erreicht worden seien und Österreich wie Deutschland viele Verlegenheiten erspart hätten. – Eine natürlich ideologisch motivierte Übertragung eines ethnisch determinierten Germanisierungskonzeptes auf die Zeit der josephinischen Reformen, die so im Sinne des nationalen Diskurses mit Hilfe des Vergleichstopos instrumentalisiert werden. Die offene Propagierung des „Dranges nach Osten“ wird bei Laube als ein ideologisches Konstrukt eingesetzt:

Jetzt wäre *ein* deutsches Leben bis an den Ausfluß der Donau hinab, so wie deutsches Leben an den Ausflüssen der Oder, der Weichsel, des Niemen. Denn hier war einst Slaventhum wie es dort jetzt noch ist; der Norden hat seine Nationalaufgabe darin vollständig gelöst, und Kaiser Joseph wollte sie im Süden und Osten lösen, und er ist unterbrochen worden, und heute ernten wir die Früchte dieser Unterbrechung, die Früchte der Stabilität.⁶⁴

Daß solche Äußerungen keine extremen Einzelaussagen sind, sondern durchaus das Denken der Zeit (den Zeitgeist) repräsentieren, mag ein weiteres Beispiel verdeutlichen. Friedrich List propagierte bereits 1842 in der Cottaschen „Deutschen Vierteljahresschrift“ die Idee, die deutsche Auswanderung nach Amerika in den Donaauraum umzulenken, eine Idee, die in einem Artikel in der „Allgemeinen“ vom 1.1.1845 („Kleinasien und deutsche Kolonisation“) aufgegriffen und in der die Kolonisation der Balkangebiete propagiert wird⁶⁵. Argumentativ gestützt werden solche Forderungen mit dem Topos der kleinen Nationen, die prinzipiell fortschrittsfeindlich seien, sowie mit einem globalstrategischen Topos, nach dem kleine Nationen gezwungen seien, sich größeren Nachbarn anzupassen bzw. zu unterwerfen. Die Legitimität emanzipativer Ansprüche findet also vor quantitativen Kriterien eine Grenze:

Große Bevölkerung und ein weites, mit mannigfaltigen Naturfonds ausgestattetes Territorium sind wesentliche Erfordernisse der normalen Nationalität [...]. Eine an Volkszahl und Territorium beschränkte Nation, zumal wenn sie eine besondere Sprache hat, kann nur eine verkrüppelte Literatur, nur krüppelhafte Anstalten für die Beförderung der Künste und Wissenschaften besitzen. Ein kleiner Staat kann innerhalb seines Territoriums nie die verschiedenen Produktionszweige zur vollständigen Ausbildung bringen.⁶⁶

Das Konstrukt der kleinen Nation findet eine Entsprechung im tschechischen Diskurs, in dem die Nichtselbstverständlichkeit der Nation als ein zentrales Autostereotyp fungiert. Ausgehend von der Deutung der Schlacht am Weißen Berg mit nationalen Kategorien wird von Palacký die Kontinuität und die Zukunft der tschechischen Nation betont:

⁶³ Elegante Welt vom 2.8.1843, 745.

⁶⁴ Ebenda.

⁶⁵ Diese Pläne werden von dem List-Schüler und Redakteur der „Allgemeinen“, Gustav Höfken, zusammenfassend dargelegt: Höfken, Gustav: Deutsche Auswanderung und Kolonisation mit Hinblick auf Ungarn. Wien 1850.

⁶⁶ List, Friedrich: Das nationale System der Politischen Ökonomie. Jena 1841. Neuausgabe 1910, 269.

Als ich vor vierzig Jahren nach Prag kam, da schien es wirklich wahr zu sein, was einer der Unsrigen sagte, daß, wenn alle diejenigen, denen die Zukunft unseres Volkes am Herzen lag, in einem Hause versammelt gewesen wären, mit dem zufälligen Einsturze des sich über demselben wölbenden Daches das ganze böhmische (tschechische) Volk begraben worden wäre. Nun, der gestrige Tag hat gezeigt, daß heutzutage ein Dach nicht mehr genügen würde, heute müßte schon das ganze Himmelsgewölbe in Trümmer gehen, wenn es uns alle niederschmettern sollte – und dann wären mit uns auch unsere Feinde begraben.⁶⁷

Die Radikalisierung dissimilatorischen Denkens führt in letzter Konsequenz zur Konstitution des Vertreibungstopos, der erstmalig im nationalen Diskurs der vierziger Jahre erscheint.

So äußert sich ein „Prager Deutscher“ über die Bedeutung der „Czechomanie“; die noch nicht offiziell, aber privatim schon bedeutend sei:

Sie haben uns Deutsche übrigens immer gründlich gehaßt, diese Czechen. Es gehört zum innersten Czechenthume, daß die deutschen Hunde todtzuschlagen oder *aus dem Lande zu jagen seien*. [...] Wollen sie was werden, so *müssen wir Deutsche weichen* und ihnen unsere Stellung einräumen, und es können doch auch nur Deutsche politisch so einfältig sein, ein auf ihr Verderben absehendes Treiben gemüthlich und geduldig zu betrachten, weil die Sprachlehre mit einer neuen Grammatik bereichert werden könnte.⁶⁸

Die tschechische Emanzipationsbewegung bedroht die als absolut empfundene sozioökonomische wie kulturelle Dominanz der Deutschböhmen, woraus sich ethnozentrisch abschließende wie assimilatorische Reaktionen erklären lassen, deren Konsequenz ein Vorurteilsdiskurs ist, an dessen Konstitution Laube maßgeblich beteiligt ist. Durch die Verknüpfung von gruppenunterscheidender Bedeutungsproduktion mit Fragen der Macht wird eine Ausschließungspraxis mit dem Ziel umgesetzt, andere Gruppen vom Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen auszuschließen⁶⁹. Das Andere wird als Bedrohung der eigenkulturellen Vorstellungen empfunden und bestenfalls exotisch im Sinne des Topos der „böhmischen Dörfer“⁷⁰ kategorisiert. Teil dieser Ausgrenzung ist die prinzipielle Diskreditierung der tschechischen Literatur durch Abwertung bzw. Inklusion:

⁶⁷ Palacký, František: Das böhmische Nationalfest. In: Politik (19.5.1868) 138. – Masaryk dagegen bricht mit einer Tradition, die auf tschechischer Seite immer wieder den Anspruch auf Autonomie oder Souveränität problematisiert: „Man wird aufhören müssen mit der Analogie mit großen Völkern zu rechnen, sondern man muß Österreich als einen Staat kleiner Völker hinnehmen. [...] Das ist eben Österreich, Österreich ist ein Bund mehrerer kleinerer und größerer Völker, das muß endlich anerkannt werden.“ Stenographisches Protokoll. Abgeordnetenhaus. XI. Session. Bd. 6 (Sitzung am 6.7.1892) 6845.

⁶⁸ Elegante Welt vom 2.8.1843, 746 (Hervorhebung von Steffen Höhne).

⁶⁹ Siehe Matouschek, Bernd: Soziodiskursive Analyse öffentlicher Migrationsdebatten in Österreich. Zu Theorie, Methodik und Ergebnissen einer diskurshistorischen Untersuchung. In: Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag. Hrsg. v. Karin Böke, Matthias Jung und Martin Wengeler. Opladen 1997, 106–120, hier 110.

⁷⁰ Es existieren zwei Entstehungsmuster für den Phraseologismus der „böhmischen Dörfer“: einmal bezogen auf eine fremde, unbekannte und phonetisch schwierige Sprache, ferner in Bezug auf die Verwüstungen nach den Hussitenkriegen bzw. dem dreißigjährigen Krieg.

Von einem originalen Bildungsmomente, das ohne Czechenthum verlorenginge, ist nicht das Geringste vorhanden. Roher Plunder wäre aufzusteifen, und was daraus zu machen wäre müßte durch deutsche Kultur daraus gemacht werden. In Summa: Gewinn von keinerlei Art, aber Schaden von unberechenbarer Ausdehnung ist von der ganzen Wirthschaft abzusehn.⁷¹

Angesichts der slawischen Gefahr betont Laube Einigkeit und Solidarität, zugleich eine unifizierende Warnung vor Verlust der nationalen Autonomie und Vorherrschaft in Böhmen.

Auf die massiven Angriffe und persönlichen Diffamierungen Laubes antwortet Jakob Kaufmann im „Kometen“⁷². Kaufmann weist sowohl den Apostatismus-Vorwurf wie die stereotypen Kategorisierungen Laubes bezüglich der tschechischen Ambitionen zurück:

Allein Sie bringen auch meine Wenigkeit in Verbindung mit Ihren Phantasien über die Czechomanie; ich, ein Deutscher aus Böhmen, sagen Sie, sei ein ‚Beschützer‘ der Czechomanie, am Ende gar, wie Sie alles durcheinanderwerfen, ein Panslavist, ein Verräter an der deutschen Nationalität.[...] Sie nehmen so wenig Anstand, jene Böhmen, welche die slavische Sprache cultiviren, gleich für Russen, Panslavisten, für Reichs- und Erbfeinden zu erklären, daß ich es für eine Pflicht der Pietät hielt, Ihre Verdächtigungen von dem slavischen Theil meiner Landsleute abzuwehren.⁷³

Kaufmann kritisiert insbesondere die oberflächliche, generalisierende Sicht, deren Inkohärenz wie Widersprüchlichkeit er belegt:

Sie betrachten in einem und demselben Aufsatz die Czechomanie bald als eine eitle ‚Spielerei‘, bald als eine ‚nationale Agitation‘; bald ist Ihnen Böhmen ein ganz deutsches Land, bald ist es nur überdeckt von Deutschland, und seine Urelemente sind voll antigermanischem Grimm und Groll. All dem scheint dieselbe tiefe Kenntnis zu Grunde zu liegen, welche Sie vor kurzem auf die Entdeckung brachte, daß in Böhmen Landstrecken, so groß wie das Königreich Sachsen, verödet sind! Dann wieder stellen Sie die hinkendsten Vergleiche an zwischen Böhmen und den – Obotriten. Es fehlt nicht viel, so nennen Sie das Böhmisches eine todte Sprache. Ihre Argumente sind aber auch schlagend; Böhmen ist ein ganz deutsches Land, weil – es so lange im Reichsverbände lag. [...] Endlich suchen Sie Slavismus und Panslavismus identisch zu nehmen, [...].⁷⁴

Kaufmann wendet sich gegen die Antagonismus-These, die im Panslawismus-Topos und im Tschechisierungstopos immer wieder kommunikativ konstituiert wird. Allein die Heterogenität der slawischen Völker wie ihre unterschiedlichen

⁷¹ Elegante Welt vom 2.8.1843, 746.

⁷² Siehe auch den Brief Kaufmanns an Julius Seidlitz vom 19.8.1843: „Du wirst im Kometen einen leider etwas verstümmelten Aufsatz von mir gegen H. Laube wegen seines Kohls über das Slawentum im Böhmen finden. Sein Unsinn in der ‚Eleganten‘ war zu groß. Ich wundere mich, daß ihr in Prag davon keine Notiz nahmt, oder vielmehr ich wunderte mich nicht.“ In einem späteren Brief Kaufmanns an seinen Bruder vom 21.10.1843 heißt es dann aber: „Ich sah mich genötigt, die Tschechen gegen eine ihnen feindliche Partei in Deutschland in Schutz zu nehmen, und wie ich höre, hat meine Verteidigung in Prag vielen Lesern gefallen.“ Ebenda 110.

⁷³ Komet vom 25.7.1843, 592.

⁷⁴ Ebenda.

Interessen widersprechen nach Kaufmann panslawischen Vorstellungen. Interessanterweise setzt aber auch Kaufmann das West-Ost-Ideologem des Kulturtopos voraus, wenn er mit seiner Hilfe die Gefahr einer Slawisierung Böhmens zu widerlegen sucht:

Sie sagten, Böhmen sei ein ganz deutsches Land. Es gibt in Böhmen einzelne, von echt deutschem Volk bewohnte Landstrecken; es gibt auch sehr viele deutsche Familien, die zerstreut unter den Czechen leben. Es ist aber Niemand eingefallen, noch kann es Jemand gelingen, diese Deutschen zu czechisieren, ihrem deutschen Wesen Gewalt anzuthun, wie etwa die Magyaren dem slavischen in Ungarn; der Deutsche fühlt sich zu erhaben über den halb verwilderten Czechen, er hat meist einen Widerwillen gegen ihn; es sollte ihm auch unmöglich werden, sich nur czechisieren zu *lassen*, denn bekanntlich lernt der Deutsche nie in seinem Leben das Czechische so auszusprechen, daß man ihn nicht verlachen muß.⁷⁵

Ausführlich setzt sich Kaufmann mit der Assimilationsthese auseinander, nach der in Böhmen lediglich Deutsche bzw. germanisierte Slawen leben⁷⁶. Gerade die Resistenz der Tschechen gegen die jahrhundertlange deutsche Vorherrschaft dient als Beispiel einer ethnozentrischen Abgrenzung gegen alles Fremde, was zugleich als ein Wesensmerkmal gilt: „Sie werden sich wundern; dieser Czeche hat einen dem Deutschen wildfremden Charakter. Gutmüthig und gemüthlich, wo er sich verstanden sieht, ist er scheu und stumm gegen alles Fremde; [...]“⁷⁷

Kaufmann kritisiert eine sozialdarwinistische Argumentation, die aus einem behaupteten jahrhundertlangen deutschen Einfluß historische Ansprüche ableitet:

Sie müssen mit starker Faust die ‚Eroberung‘ des deutschen Geistes festhalten. Sie vergessen aber vor Allem, daß keine Eroberung ein unverjährbares Recht gebiert; für so legitimistisch hätte ich Sie doch nicht gehalten. Endlich, daß eine Eroberung des ‚Geistes‘ auch geistige Früchte tragen, nicht in bloßer Lähmung und Verpfuschung bestehen muß, sonst ist sie eben keine Eroberung. Sie scheinen aber aus der *materiellen, politischen* Eroberung ein Recht über Leben und Tod der fremden Nationalität herleiten zu wollen. Das Wort Cultur ist ein Vorwand. [...] Es ist kaum ein halb Jahrhundert, daß ein schwacher Schimmer deutscher Bildung unter die Deutschen in Böhmen drang.⁷⁸

Laube wird die lediglich oberflächliche Betrachtung der Situation in Böhmen vorgeworfen und dieser ein Plädoyer für die intellektuell-wissenschaftliche Ausbildung der slawischen Völker entgegen gehalten: „Sie wollen dieses Volk lieber in seiner Barbarei versumpfen, lieber verpfuscht und verkrüppelt, als geistig selbständig

⁷⁵ Komet vom 26.7.1843, 596.

⁷⁶ Kaufmann bezweifelt insbesondere den Erfolg der Germanisierung: „Diese schlechteste aller Uebersetzungen, diese österreichische Verdeutschung eines wildfremden Lebens nennen Sie Germanisirtsein? Diesen seichten Wiener Firniß, der kaum die Oberfläche über-tüncht und nur dazu dient, den Kern in seiner ursprünglichen Rohheit gegen Licht und Luft zu bewahren; diese traurige Schminke, die mit ihrem lügenerischen Roth nur die Haut äzt und die natürlichen Züge verunstaltet?“ Komet vom 27.7.1843, 600.

⁷⁷ Ebenda.

⁷⁸ Komet vom 30.7.1843, 604.

sehen. [...] In der *eigenen Stärke*, nicht in der Schwäche des Nachbars, sucht ein freies Volk seine Sicherheit.“⁷⁹

Kaufmann fordert statt der Unterdrückung die Unterstützung der emanzipativen Bewegungen, aus der sich lediglich ein intellektueller Wettkampf ergebe: „*Ein ehrliches Mittel, einen rechtlichen deutschen Kampf gibt es gegen die slavische Bewegung: den Kampf des Geistes, den Wettstreit der Cultur.*“⁸⁰

Diese notwendigerweise fragmentarischen Ausführungen mögen die Problematik andeuten, in welcher die diskursive Durchsetzung ethnischen Denkens in den böhmischen Ländern erfolgt. Neben der Analyse zentraler Topoi in den medialen Diskursen der vierziger Jahre werden sich Untersuchungen zu den argumentativen Strategien sowie zu weiteren sprachlichen Realisierungsmitteln anschließen müssen.

⁷⁹ Ebenda.

⁸⁰ Komet vom 31.7.1843, 608.